

Sächsische

13 4°

601

Landesbibl.

Altes unbekanntes Vogtland



Altes unbekanntes Vogtland

Bilder aus der Zeit Augusts des Starken

Von P. K. Beierlein

Verlag Heimatwerk Sachsen
v. Baensch Druckerei
Dresden

B. [Name] [Nachname]



295,52
1953 ID 206 [Stratz]

1939 X v. Baensch Druckerei, Dresden

Unsere Zeit, die Klang und Bild in dem Tonfilm zu einer Einheit verschmolzen hat, ist sich kaum bewusst, daß uns nur etwa ein Jahrhundert von jenen Tagen trennt, da Senefelder (1771—1834) den Steindruck und Daguerre (1789—1851) die Photographie erfunden haben. Vor der Erfindung dieser Techniken vermochte man nur mit dem Holzschnitt, dem Kupferstich oder mit einer Kopie das Original des Künstlers selbst augenfällig wiederzugeben. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen die Kunst damals nicht in dem Maße wie jetzt dem Volke nahe gebracht werden konnte. Das wirkte sich naturgemäß auch auf dem Gebiete der Ortsansichten aus. Während heutzutage jedes Dörfchen seine Ansichtskarten hat und Liebhaberphotographen dauernd bemüht sind, das und jenes Motiv einzufangen, fand früher nur selten einmal ein Maler seinen Weg in eine kleine Gemeinde oder suchte ein heimischer Künstler das Ortsbild oder Teile davon festzuhalten. Das gilt besonders für Gegenden, die abseits vom Wege und weit von der Landeshauptstadt entfernt liegen. Wenn trotz alledem unser Sachsen zu den Gauen deutscher Junge gehört, die verhältnismäßig reich an alten Ansichten und Plänen sind, so liegt das an besonderen Gründen. Ich komme auf sie im Rahmen dieser Abhandlung, die dem Vogtlande gilt, noch zu sprechen.

Die ersten Stadtansichten haben wir nach neueren Forschungen auf den ältesten Stadtsiegeln zu suchen. Denn nach W. Lippert¹ zeigen diese „fast alle das typische Stadtsymbol selbst, eine Burg oder eine befestigte Stadt“. Da trifft man zuweilen, so schreibt dieser Historiker weiter, „ein Stadtbild, das nicht die übliche schematische Regelmäßigkeit in Anordnung der Türme und dergleichen zeigt, sondern wo diese Bauten verschiedenartig und unregelmäßig gruppiert sich darstellen, so daß man den Eindruck gewinnt, der Zeichner bzw. Stempelschneider habe ein wirkliches Bild des Stadtblicks geben wollen“. Das ist vor allem der Fall bei den Siegeln von Grimma und Luckau (Niederlausitz), aber auch bei denen von Leipzig, Zwickau, Meissen und Chemnitz. Später nahmen die Siegel eine rein schematische Form an, so daß nur aus der Umschrift zu erkennen ist, zu welchen Orten sie gehören.

Wenn wir — von dieser Ausnahme abgesehen — fast vergeblich im Mittelalter und darüber hinaus auf Ortsansichten stoßen, so liegt das zu einem guten Teile an der Tatsache, daß die gesamte Kunst bis weit in die Neuzeit hinein im Dienste der religiösen Idee stand und daß nur bei Aufträgen besonderer Art, sei es für Bildnisse, sei es für Grabmäler (Epitaphien), sich Gelegenheit bot, deutsche Landschaften oder gar Städtebilder zwanglos — vielleicht als Hintergrund — anzubringen. Es ist daneben auch zu beachten, daß damals die Freilichtmalerei so gut wie unbekannt war und daß es erst Dürer vorbehalten blieb, hier eine Wandlung herbeizuführen. Pflügte er doch die Gegenden, die ihn stark beeindruckten, in Skizzen festzuhalten. Wir besitzen deshalb von diesem deutschen Meister mancherlei Ortsansichten, die nicht nur großen künstlerischen, sondern bei der Naturtreue, mit der Dürer zeichnete, auch bedeutenden historischen Wert haben. Das Werk Dürers und anderer Meister fand in zahlreichen Kupferstichen und Holzschnitten Verbreitung und drang dadurch ins Volk. Bald gab es auch bebilderte Bücher weltlicher Art. Berühmt und bekannt ist vor allem das Werk, das zum ersten Male Stadtansichten in großer Anzahl brachte, nämlich Sebastian Münsters *Cosmographie* (Basel 1598). Neben anderen sächsischen Orten enthält dieses Buch auch eine Ansicht von Plauen, der Hauptstadt des Vogtlandes.

Diese Münstersche Ansicht ist nicht die älteste von Plauen. Im Jahre 1567 erhielt die dortige Johanniskirche ein prächtiges Epitaphium des 1554 vor der Plassenburg bei Kulmbach gestorbenen Burggrafen Heinrich IV. von Meissen. Dieses Grabmal zierte ein Bild Plauens. Es ging leider bei einer Kirchenerneuerung verloren, die Superintendent Tischer 1815 im Sinne des Puritanismus durchführte. Das Schloß Burgk a. d. Saale bewahrt jedoch eine Nachbildung dieser ältesten Ansicht der vogtländischen Kreisstadt auf. Ein etwa 20 Jahre jüngeres Bild (1586), das in der Bergkirche zu Schleiz hängt, ist übermäßig idealisiert und kann vom Historiker nicht benutzt werden.

Die beiden letzten Ansichten verdanken ihre Entstehung fürstlichem Kunstsinne und fürstlichem Wohlwollen. Es ist unbestreitbar, daß in älterer Zeit nicht nur die „hohe“ Kunst, sondern auch die sogenannte „Kleinkunst“, der ich die Zeichnungen von Städten zurechnen möchte, fürstlicher Guld bedurfte, um gedeihen zu können. Da jedoch fürstliche und gräfliche Geschlechter sowie reiche Adels Häuser im Mittelalter und später nicht allzu zahlreich waren, auch das wohlhabende Bürgertum sich bei uns in Sachsen oft in künstlerischer Hinsicht sehr zurückhielt, so sähe es mit der bildlichen Überlieferung von bedeutenden Gebäuden, Brücken und ganzen Ortschaften nicht gut aus, wenn hier nicht die Vermessungskunst Lücken ausgefüllt hätte. Die ältesten kartographischen Darstellungen bieten eine Art „Bild aus der Vogelschau“. Es bedurfte eines Zeitraumes von mehr als einem Jahrhundert, um „den Übergang der schüchternen bildmäßigen Skizze zur Karte in unserem Sinne“² zu vollziehen. Der oder jener mag vielleicht von seinem Standpunkt aus diese langsame Entwicklung bedauern, für den Ortsgeographen ist sie ein Segen; denn er verdankt ihr landschaftliche Darstellungen und Ansichten, die eindeutig und besser als Worte Zustände vor Augen führen, die vor Jahrhunderten gewesen sind.

Grenz- und Hutungsstreitigkeiten, Mutungen, Käufe und Verkäufe und ähnliches mehr haben oft solche kartenähnliche Darstellungen veranlaßt, ohne die vielfach das Gericht nicht auszukommen vermochte. Auf diese Weise entstand eine Planskizze der Stadt Plauen v. J. 1536³, ebenso die älteste bildmäßige Wiedergabe des Salzbrunnens von Altensalz.

Das vogtländische Dörfchen Altensalz (nordöstlich von Plauen) hatte im Mittelalter einen berühmteren Namen als heute, wenn es auch vor einiger Zeit unter die Badeorte gegangen ist. Man fand nämlich dort, wie schon der Name sagt, Salz, daneben aber auch Blei, Silber und Kupfer. Doch scheint es fast, als ob man zeitweise nur die Erze abgebaut hätte. Dem mag sein, wie ihm wolle, es steht fest, daß um 1470 reges bergmännisches Leben in Altensalz herrschte, und zwar bis zu der Stunde, „do das gros erz in sandt Georgen auffen Schneebergk an[ge]troffen“ wurde. Die Nachricht von dem reichen Bergseggen veranlaßte die Bergleute, oder wie es in einem Altensalzer Aktenstücke heißt, „die bursch“, von Altensalz fortzulaufen. Deshalb, sowie „auch anderer unwichtigkeit wegen“ sei der „salzbrun . . . aufgangen“. 1520 und 1529 machte man wiederum Versuche, das Salzwerk auszubeuten, was auch gelang. Ein Hochwasser der Trieb im Jahre 1542 brachte jedoch das Bergwerk dadurch zum Erliegen, daß es die gesamten Anlagen verschlammte und zugrunde richtete. Erst reichlich 20 Jahre später fanden sich wieder zwei unternehmungslustige Männer, Wolf Richter aus Schneeberg und Christoph Pestel aus Zwickau, die beim Kurfürsten darum nachsuchten (muteten) „in dem alt vorlegen saltzbrunnen untter den dorff Altensalz im ampt Plauen“

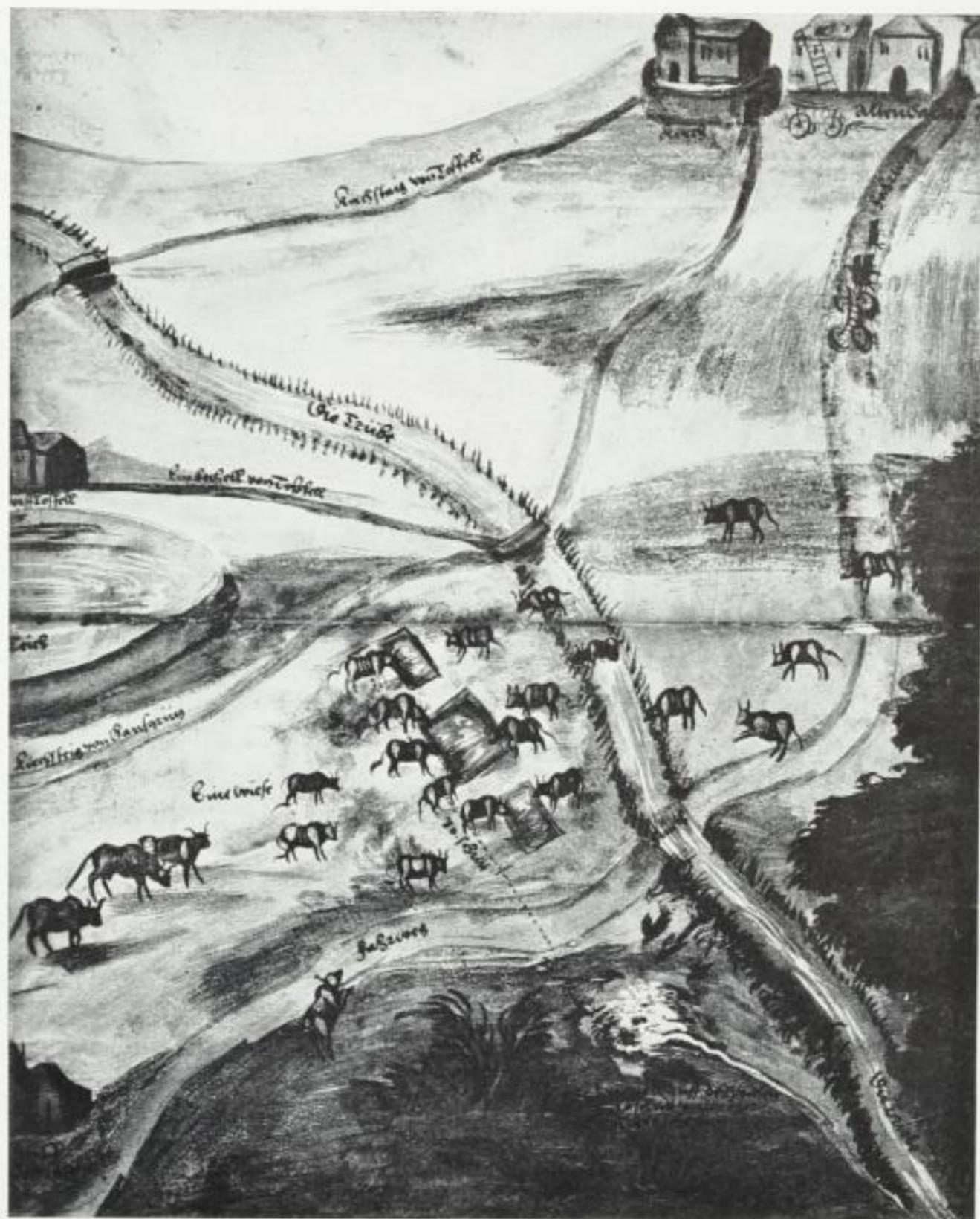
nach Salz und Metall schürfen zu dürfen. Da beide ihre ihnen daraufhin ausgestellten „Nutzettel“ nicht ausnützten, so wurde in Altensalz nichts unternommen. Immerhin haben sie uns ein Vermächtnis hinterlassen. Um der Regierung die Lage und das Aussehen der Salzbrunnen recht deutlich zu machen, ließen sie eine Skizze fertigen, die nicht nur die Salztümpel zeigt, sondern auch einen Teil des Dorfes Altensalz selbst (1565). Es weist alles darauf hin, daß der Plan nach Natur gezeichnet worden ist, wodurch sein Wert für den Ort wie auch für das Vogtland einzigartig bleibt. Die Salzger Tiere ist bekannt. Es beruht aber wohl auf Übertreibung, wenn wir die Kinder in lustigen Sprüngen zu den Salzquellen hineilen sehen und wenn Krähen und ähnliches Getier sich am herauskristallisierten Salz einer benachbarten Quelle gütlich tun. Man verfolgte einen gewissen Zweck, nämlich das Abbaurecht zu erhalten, man

Altensalz mit drei Salzschächten
und einer Salzquelle. 1565

Das Bild, ein Aquarell mit in der Hauptsache grünen Tönen, hat eine Größe von 41cm x 32cm und ist einem Altenslücke des Sächsischen Hauptstaatsarchives beigebeftet (Loc. 36124 Rep. IX Nr. 1856 nach Blatt 106).

Es trägt auf der Rückseite folgende Aufschrift: Salzbrunn bei dem Dorff Alten Salz im Ampt Plawenn 1565.

Die Beschriftung rechts unten lautet: Ein quell auf der wiesen, 30 schritt unter den drei schachten.



wollte vielleicht gar die Regierung oder einzelne Personen in ihr anregen, Kure zu nehmen, insofgedessen mußte man etwas stark auftragen. Trotz dieses Einwandes bleibt der Wert des Bildes, das hier erstmalig veröffentlicht wird, unvermindert bestehen.

Für das 16. Jahrhundert lassen sich noch weitere vogtländische Kisse nachweisen, die zumeist auch Ortschaften in mehr oder minder guten Ausführungen zeigen. Erwähnt sei nur eine Ansicht des Dorfes Ruppertsgrün von 1580.⁴

Da all die Ansichten von Städten und Dörfern, die wir auf Kissen und Plänen finden, niemals um ihrer selbst willen gezeichnet wurden, so ist es selbstverständlich, daß sie oft Mängel aufweisen und deshalb nur mit Vorsicht benutzt werden dürfen. Bedenken wir auch, daß schon damals ein Ort, dem Sinn einer Karte entsprechend, vielfach nicht wirklichkeitsgetreu, sondern nur schematisch wiedergegeben wurde. Überdies unterlag es, wie wir gesehen haben, völlig dem Zufall, wenn sich dank gewisser Zwistigkeiten und Vorkommnisse bildmäßige Skizzen und Kisse erhalten haben. Daher kommt es, daß es von der einen Gegend mehr, von der anderen wenig oder gar keine Pläne dieser Art gibt. Dieses historische Hilfsmittel ist also nicht imstande, uns gleichmäßig über die Zustände innerhalb eines gewissen Raumes und einer gewissen Zeit zu unterrichten. Um das zu erreichen, bedurfte es des planmäßigen Einsatzes künstlerischer Kräfte. Das geschah in Sachsen, als der Kurfürst im Jahre 1625 den Hessen Wilhelm Dilich nach Dresden berief. Diesem Mann verdanken wir es, daß hier zum ersten Male in planvoller Weise Städtebilder hergestellt wurden.

Dilich war Ingenieur, Architekt und Geograph und verfügte über großes zeichnerisches Können. Kurz nach seiner Berufung nach Dresden fiel ihm die Aufgabe zu, Pläne und Anschläge für den Neubau des „Kiesensaales“ im kurfürstlichen Schlosse zu fertigen. Hinsichtlich der malerischen Ausschmückung des Saales schlug Dilich vor, „zu fordern oben in dem Bogen die kur- und fürstlichen auch gräflichen Wappen, unten aber in dem Fries, so unter dem Bogen hergezogen werden muß, die der kursächsischen und meißnischen Ritterschaft anzubringen, zunächst über dem Hauptgesims aber die Contrafacturen der vornehmsten Städte des Landes Meissen und des Kurkreises . . .“ und „innerhalb der Pforten bei die Fenster die teutsche Habit und Trachten von 1600 Jahren her . . .“⁵ Daran knüpfte er den Vorschlag, selbst auf Reisen zu geben, um die Städtebilder aufzunehmen. Er begann seine Arbeit im Frühjahr 1626 im Kurkreise, wo er noch 1627 beschäftigt war. 1628 weilte er längere Zeit in Meissen, später in Dresden. Am 25. Juni 1629 bat er um ein Patent an die Beamten „im Gebürg, Voigtland und den affekurierten Ämtern“, so daß wir annehmen können, daß er seine vogtländischen Aufnahmen 1629 gemacht hat. Der „Kiesensaal“ wurde entsprechend den Vorschlägen Dilichs ausgeschmückt, infolge der Kriegswirren aber erst im Jahre 1650 fertig. 1701 fiel er einem Brande zum Opfer. Glücklicherweise haben sich die Dilichschen Originalzeichnungen erhalten und werden in der Sächsischen Landesbibliothek aufbewahrt. Sie stellen in künstlerischer und historischer Beziehung ein äußerst wertvolles Dokument dar.

Allerdings wurde bloß ein Teil der sächsischen Städte von Dilich in Zeichnungen festgehalten. Alle zu zeichnen, lag nicht in seiner Absicht; spricht er doch selbst von Contrafacturen nur der vornehmsten Orte. Diese Beschränkung legte ihm wahrscheinlich der zur Verfügung stehende Raum des „Kiesensaales“ auf. So hielt er sich bei der Auswahl an die „landesherrlichen“

Städte, die im Gegensatz zu den Adels- oder Patrimonialstädten unmittelbar mit der Regierung verkehrten. Es waren also in Wirklichkeit „seine“ Städte, die der Kurfürst erblickte, wenn er im „Kiesensaale“ des Schlosses weilte. Insofern war die Auswahl der Orte durchaus sinngemäß. Freilich müssen wir bedauern, daß Wilhelm Dilichs Meisterband durch diese Beschränkung nur einen Teil der sächsischen Städte verewigen konnte. Aufs Vogtland gesehen: Es gibt Dilichsche Zeichnungen von Plauen, Olsnitz, Adorf, Markneukirchen und Pausa, aber keine von Reichenbach, Neyschkau, Nylau, Lengenfeld, Treuen, Auerbach, Elsterberg und Mühltrösch! Wir wissen demnach nicht, wie die zuletzt genannten Orte im 17. Jahrhundert ausgesehen haben.

Die Dilichschen Zeichnungen fanden etwa 20 Jahre später (1650) Verwendung in Merians Topographie, weshalb dieses Werk, so verdienstvoll es an und für sich auch gewesen ist, dem sächsischen Historiker hinsichtlich der Bebilderung wenig Neues bietet.

Etwa 100 Jahre mußten vergehen, ehe Sachsens Städte und mehrfach auch Dörfer und Schlösser in Bildern festgehalten werden sollten. Augusts des Starken kulturellem Willen verdanken wir neben vielen anderen Großtaten auch dieses Werk, das allerdings, soweit der uns überkommene Rest ein Urteil zuläßt, an Einseitigkeit und künstlerischer Kraft mit dem Dilichschen nicht zu vergleichen ist, dieses jedoch, mengenmäßig gesehen, übertrifft. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die sächsische Regierung die Städtezeichnungen anfangs einfach nur einforderte und daß sie später erst daran dachte, Künstler hinaus ins Land zu senden.

Der aus Marieney im Vogtlande stammende Geographicus und ehemalige Pfarrer Adam Friedrich Zürner war seit 1712 in kursächsischen Diensten. Er arbeitete an der Vermessung Sachsens und ordnete im Rahmen dieser Aufgabe u. a. das Aufstellen von Postsäulen an. Jede Stadt und jede größere Landgemeinde hatte deshalb genaue Angaben über Lage und Einwohnerzahl, Entfernung zu Nachbarorten und ähnliches mehr einzuschicken. Die Karten, die Zürner auf Grund seiner Vermessungen zeichnen wollte, sollten damit verlebendigt werden, daß er darauf jeweilig die wichtigsten Beschäftigungsarten und die bedeutendsten Orte darstellen ließ. Das bedingte, daß er „Prospekte“ der sächsischen Orte einforderte, was erstmalig schon vor 1721 geschehen ist. Wenigstens geht dies mit aller Deutlichkeit aus einem Schreiben hervor, das am 2. April 1721 an den Rochlitzer Amtmann und Amtspächter erging. Dort heißt es, daß „bereits von unterschiedenen Orthen, auch einigen Malern vor sich, ohne Zuthun derer Gemeinden und gratis solches bewerkstelliget worden“. Allerdings waren das Ausnahmen; denn sonst hätte man nicht auf Betreiben Zürners im Frühjahr 1721 einen Befehl an Ämter und Städte ergehen lassen, endlich die erforderlichen Schritte wegen der Stadtansichten (Prospekte) zu tun. Dabei wurde erwartet, daß die Orte gutwillig die geringen Kosten tragen sollten. Wäre das nicht der Fall, so sollten sich die Amtleute mit den Malern „um ein billiges vergleichen und sie der gewissen [festen] Bezablung dafür . . . inzwischen vertrösten“.

Der Erfolg dieses Rundschreibens erfüllte nicht alle Erwartungen. Denn die Bilder gingen zum Teil sehr langsam, zum Teil nicht so, wie man erhofft hatte, zum Teil überhaupt nicht ein. Die Orte entschuldigten sich damit, daß es an einem geeigneten

Maler gefehlt hätte oder noch feble. Aus diesen Erfahrungen heraus mußte sich die Regierung zu einem neuen mahnenden Erlasse bequemen. Aus ihm ist ersichtlich, daß einige Städte 20 bis 30 Taler für einen „Prospekt“ aufgewandt hatten, „welches doch wohl“ — nach Ansicht der Behörde — „mit etlichen wenigen Thalern hette praestiret werden können“. Da auch ferner der erhoffte Erfolg sich nicht einstellen wollte, überdies oft die verlangten Wappen und Kostümbilder auf den Ansichten fehlten, entschloß sich auf Anregung Zürnens die kurfürstliche Regierung, selbst Maler ins Land zu senden. Man kannte bis jetzt nur einen dieser „staatlichen Condukteure“, den bedeutendsten unter ihnen, nämlich Johann August Richter, dessen Bestätigung vom 7. Juli 1723 stammt. Einige andere werde ich später nennen.

J. A. Richter hat auch das Vogtland besucht. Am 4. und 5. Juni 1726 weilte er in Neumark, am 23. und 24. September 1726 in Klingenthal, am 30. Oktober desselben Jahres in Olsnig, vom 13. bis zum 20. Januar 1727 in Plauen, am 9. April 1727 in Siegenrück und am 14. Juli in Ruma. Von diesen Orten haben sich Ansichten erhalten, die 3. T. in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden, 3. T. in der Leipziger Stadtbibliothek liegen. Auch ein Trachtenbild, jetzt Eigentum des Vogtländischen Kreismuseums, fertigte damals die Künstlerhand Richters. Alle diese an Ort und Stelle hergestellten Ansichten waren ursprünglich nur mit Bleistift gezeichnet worden. Sie sollten dann zu Hause überarbeitet und schließlich koloriert werden, was freilich nicht immer oder nur unvollständig geschehen ist. Insbesondere müssen die in Dresden liegenden vogtländischen Ansichten J. A. Richters als Skizzen gelten, wiewohl ganz ausgezeichneter Art, so daß sie auch so ihren Wert behalten.

Richter vollendete auch in anderer Hinsicht sein Werk nicht. Denn er beabsichtigte, wie er auf der Rückseite des Plauener Blattes zweimal mit Tinte vermerkte, auch Adorf, Auerbach, Brambach, Gefell, Markneukirchen, Mühltröf, Pausa und Lengsfeld zu besuchen. Dazu kam es nicht, wenn wir nicht annehmen wollen, daß die Bilder dieser Orte verlorengegangen sind. Bei der großen Bedeutung Richters müssen wir bedauern, daß Tod oder Berufung in ein anderes Amt seinem künstlerischen Streben ein Ende gesetzt hat.

Einige der Richterschen vogtländischen Bilder sind veröffentlicht worden, allerdings ganz unzureichend: Klingenthal und Neumark von K. Steche in den Heften 9 und 11 der „Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ (1888) sowie Plauen in Band 24 (1914) der Mitteilungen des dortigen Altertumsvereins. Es muß hier genügen, mit einer kurzen Beschreibung den Wert dieser Ansichten zu beleuchten.

Das Klingenthaler Bild hat eine Größe von 36,6 cm × 19,7 cm und trägt folgende Aufschrift: „Prospekt von dem ins Amt Voigtsberg gehörigen Ambsässigen freyen Berg u. Grenz-Flecken Klingenthal (so der Hochadel. Perglasischen und Borbergischen Erb- und Lebns-Herrschaft zuständig) wie sich solcher von Süd-Ost gegen West-Nord praesentiret, aufgenommen den 23. und 24. September ao. 1726 auff dem Himmelreich auff Joh. Adam Leonhards Grundstück.“ Die Wappen derer Pergler von Perglas und von Borberg sind nur angedeutet; ebensowenig fertig ist eine Kartusche am linken unteren Rande, die wohl Erläuterungen aufnehmen sollte. Eine flüchtig skizzierte Violine weist auf die auch jetzt noch in Klingent-

thal heimische Musikinstrumentenindustrie hin. Die Zeichnung ist zum größten Teile mit Tusche nachgezogen, perspektivisch und in den Einzelheiten sehr genau. Man erkennt fast jedes Häuschen, soweit die Gebäude in der Nähe des Rittergutes nicht in allzu starker Häufung auftreten. (Dresden)

Das Neumarcker Bild ist 50 cm × 22,5 cm groß. Seine Aufschrift lautet: „Accurater Entwurff des Prospects von dem unter Hoch-Adliche Römerische Herrschafft gehörigen Marck-Stecken oder Städtlein Neumark, wie sich solcher nebst der umliegenden Situation von Osten gegen Westen auff dem Langen Berge praesentiret. Zu Folge allergnädigst ergangenen Befehls aufgenommen d. 4. u. 5. Junij ao. 1726 von ... [unleserlich] ... Pohl ... Conducteuren Geograph. J. A. Richtern.“ Die Zeichnung ist fast allenthalben in Tusche ausgeführt; nur wenige Teile sind in Bleistift stehen geblieben. Das gesamte Mittelstück der unteren Hälfte nimmt eine Kartusche in Form eines Gedenksteines ein, der rechts und links geländerartige Fortsetzungen zeigt. Das rechte Feld trägt einige unwesentliche Bleistiftnotizen, das linke folgende Erklärungen (ebenfalls in Bleistift): a Schloß, b Kirche, c Pfarrhaus, d Schule, e Ober-Richtershaus, f Gasthoff, g Toback-Pfeiffen-Hütte, h Mühle, i Schäfferey. Im Mittelfelde steht das Wort: Observationes. Die linke untere Ecke zeigt eine Windrose. Das Bild, das wiederum perspektivisch ganz ausgezeichnet gearbeitet ist, hat einen sehr kleinen Maßstab, weil dem Künstler daran lag, die gesamte Umgebung Neumarks mitzuzeichnen. (Dresden)

Das Ziegenrucker Bild weist eine Größe von 50,5 cm × 20 cm auf. Es trägt eine Unterschrift folgenden Inhalts: „Accurater Entwurff des Prospects der Königl. Churfürstl. Sächs. Ambsässigen Stadt Ziegenrück im Neustädter Creiß, an dem Fluß die Saale genant gelegen, wie sich von Norden gegen Süden auff dem sogenannten Spitzberge ohnweit des Sabrwegs nach dem Schlosse praesentiret. Auffgenommen d. 9. Apr. ao. 1727.“ Richter hat auf dieser Zeichnung, die zum größeren Teile in Tusche ausgeführt ist, die Stadt selbst in den Mittelpunkt gerückt, die deshalb auch recht gut erkennbar ist. Der Burgberg mit Amtshaus und verfallenem Turme liegt am rechten oberen Rande des Bildes. Am rechten unteren Ende eine leere Kartusche, auf der entsprechenden Stelle links ein halber Gedenkstein, dafür bestimmt, die (nicht vorhandenen) Erklärungen aufzunehmen. In der Mitte unten das Stadtwappen. Darüber: Der Rath siegelt mit [unleserlich: grünem?] Wachß. Der waldige Hintergrund des Bildes ist unvollendet geblieben. (Dresden)

Das Olsnitzer Bild hat eine Größe von 123 cm × 39 cm und trägt folgende Aufschrift: „Accurater Entwurf des Prospects von der im Voigtländischen Creys an dem Perlen- und Sorellenreichen weißen Elsterfluß gelegenen schriftsässigen Stadt Oelsnitz, wie sich dieselbe von Süd/Weß gegen Nord/Ost auff dem sogenannten Lerchenbübel nebst dem wralten Schloß Voigtsberg und nah gelegenen Dorf Raschau praesentiret. Auff allergnädigsten Befehl aufgenommen ao. 1726 d. d. 30. Octob. von J. A. Richter Conduct.“ Mit Bleistift gezeichnet und mit Tinte überzogen. Leicht koloriert. Die Kartusche mit „Observationes Curiosarum“ nicht ausgefüllt. (Leipzig)

Das Bild von Plauen ist 36 cm × 149 cm groß. Aufschrift: „Accurater Entwurf des Prospects von der Königl. und Churfürstl. Sächs. Voigtländischen Haupt- und Creißstadt Plauen, an dem weißen Elster und Syra-Fluß gelegen, wie sich solche



Kuppertsgrün mit der Kleinsiedlung Frauenpöbl im Jahre 1580

Ausschnitt (51,3 cm × 45 cm) aus Sturzzeichnung (135 cm × 92 cm) der Gegend zwischen Kuppertsgrün und Scholast-Losa (6. Elsterberg). 4StH. Dresden, Schr. VI, S. 82, Nr. 12b.

von Süden gegen Norden linker Handt der Landstrasse, so nach Hof und ins Reich gehet, auff einem Kreuz-Kain, so zwischen Mag. Wachtler, Weißens und Börners Felder lieget, praesentiret, und von dieser Gegend ao. 1727 d. 13., 14., 15., 16., 17. und 20. January auffgenommen von Johann August Richter Cond.“ Das Feld „Geographische und andere curieuse Observaciones und Begebenheiten“ nicht ausgeführt. Ein besonders gut gearbeitetes Blatt. Mit Tinte überzogen und koloriert. (Leipzig)

Die Ansichten J. A. Richters wurden erst nach und nach der breiteren Öffentlichkeit bekannt. Wie erwähnt, hat schon 1888 K. Steche zwei der Dresdner Blätter benutzt, allerdings ohne Quellenangabe und ohne Nennung des Künstlers. G. Wustmann, der ehemalige Direktor der Leipziger Stadtbibliothek, machte 1909 auf einige Bilder Richters in seiner ihm unterstellten Bücherei aufmerksam⁶, wobei er sämtliche 49 Leipziger Städteansichten, also nicht nur die signierten, J. A. Richter zuschrieb. Genauere Untersuchungen haben ergeben, daß dieser Standpunkt nicht mehr zu halten ist, daß also ein Teil der Leipziger Sammlung von anderer Hand stammt. Aber auch die Zeichnungen, die nicht in Zusammenhang mit J. A. Richter gebracht werden können, sind — mit einer Ausnahme — der Zeit Augusts des Starken zuzuweisen.

Die Leipziger Sammlung sächsischer Städtebilder stellt demnach einen Rest jener Ansichten dar, die, wie wir gesehen haben, von Zürner veranlaßt worden sind. Allerdings müssen, auch wenn wir die Dresdner Ansichten hinzurechnen, bei der Größe Sachsens um 1720 viele dieser Bilder verlorengegangen sein. Wir können diesen Verlust zu einem Teile wohl den Makulierungen zuschreiben, die vor einigen Jahrzehnten verschiedene sächsische Behörden in übereiltem Maße vorgenommen haben.

Das trübe Bild, das das Schicksal dieser Zürnerschen Stadtansichten gewährt, wird dadurch etwas aufgehellert, daß ich hiermit auf einen weiteren Rest von Stadtansichten aus der Zeit Augusts des Starken aufmerksam machen kann. Bis jetzt fast unbeachtet, befinden sich diese Bilder, insgesamt 154 Stück, in dem Besitze des ehemaligen sächsischen Königshauses und füllen eine stattliche Mappe. Blättert man diese Mappe durch, so stellt man bald fest, daß sich aus vielen Ansichten, die nur einzeln gewertet sein wollen und können, einige Gruppen infolge ihrer Einheitlichkeit und Geschlossenheit herausheben. Die erste Gruppe umfaßt Bilder von Ch. Rosenlöcher, nach meiner Ansicht kleine Meisterwerke, die den J. A. Richterschen Zeichnungen in keiner Weise nachstehen. Dann folgen Ansichten aus dem Amte Grünhain, die, von naiver Hand dargestellt, dennoch einen guten Einblick in die Siedelungen dieses erzgebirgischen Kreises bieten. Eine dritte Gruppe stammt von dem Maler J. A. Zwadt und gibt hauptsächlich Orte des Orlagaaues wieder. Weitere Gruppen gehen auf die Maler Gottfried Ulrich, C. Häslar sowie Johann Christoph Beckmann und andere unbekanntere Künstler zurück. Einzelarbeiten nennen David Andreaä, C. C. Hartung, Johann Georg Gutermuth aus Schwarzenberg, J. A. Richter, sowie Heinrich Seig aus Eibenstock als Verfasser. Endlich wären die vogtländischen Bilder zu erwähnen. Es gibt demnach außer den Richterschen Bildern noch andere Serien von Ortsansichten aus dem Zeitalter Augusts des Starken, die jeweils das Werk eines einzigen Künstlers sind. Es mag sein, daß das eine oder andere Bild als „Gratislieferung“ nach Dresden geschickt worden ist. Im allgemeinen wird es jedoch so gewesen sein: Außer J. A. Richter war eine ganze Anzahl anderer Künstler unterwegs, um Prospekte und Trachten zu malen. Die Kosten blieben hierbei in erträglichen Grenzen. Da die Orte die Ansichten jedoch nicht ausgehändigt bekamen, sahen sie den Zweck der Geldausgabe oft nicht ein. So äußerte sich am 7. September 1738 der Schulze Hans Schreiber zu Langenbach i. V.: „Die Dresdner Sachen kähmen allemahls dem Lande zu hoch. Vor etlichen Jahren wäre . . . ein Maler von Dresden hier gewesen, der die Leute und Städte abgemahlet hätte. Welches dem Land viel Geld gekostet und doch nichts geholffen.“ Und einen Tag später meinten die Mühltruffer, als ihnen zur Bekämpfung der damals wütenden Ruhr eine aus der Landeshauptstadt stammende Arznei aufgezwungen werden sollte: Diese „möchte zu kostbar fallen, indem ihnen vor etlichen Jahren ein von Dresden geschickter Conducteur auch sehr kostbar gefallen sey . . .“ Vielleicht ist es an Hand noch vorhandener Stadtrechnungen eines Tages möglich, die wirklichen Ausgaben festzustellen, die den Orten damals erwachsen sind.

Ehe wir uns im einzelnen den vogtländischen Bildern zuwenden, möchte ich darauf hinweisen, daß ich unter dem Begriffe „Vogtland“ den einstigen „Vogtländischen Kreis“ verstanden haben will, der 1815 in Ausführung des Beschlusses des Wiener Kongresses durch Abtretungen an Preußen stark verkleinert worden ist. Die Orte Gefell und Sparnberg, jetzt außerhalb Sachsens liegend, verdanken dieser Tatsache ihre Berücksichtigung. Wenn ich überdies Siegenrück und Triptis in den Kreis

meiner Betrachtungen einbeziehe, so liegt das daran, daß beide Gemeinwesen eine Zeitlang unter den Vögten gestanden haben. Die Kaniser Ansicht bringe ich nicht etwa deshalb, weil Kanis in der Nähe des Vogtlandes liegt — zum Vogtlande selbst hat es niemals gehört —, sondern weil dieses Bild viel besser die Art des Malers Zwadt erkennen läßt, als es auf der Ansicht von Gefell der Fall ist.

Es fällt auf, daß das Bild von Pausa⁸ nicht in den Gesamtrahmen unserer Ansichten paßt. Seine Malart ist anders; denn es ist eine Tuschezeichnung; außerdem hat es geringen künstlerischen Wert. Wir müssen deshalb annehmen, daß Pausa, vielleicht auf Veranlassung seines Amtes, schon sehr zeitig sein Stadtbild nach Dresden geschickt hat. Als später der von der Landeshauptstadt ins Vogtland gesandte Maler hier seine Kunst ausübte, brauchte er deshalb Pausa nicht zu besuchen.

Merkwürdig berührt es, daß in der Reihe der in Dresden aufbewahrten Vogtlandbilder die Stadt Plauen nicht vertreten ist. Und doch ist sie damals gezeichnet worden. Der Maler, vielleicht ein Plauener, hat der behördlichen Vorschrift nach sogar eine Anzahl von Trachtenfiguren beigelegt. Dadurch erhält diese Ansicht ihren besonderen Wert. Sie verwahrt jetzt das Vogtländische Kreismuseum zu Plauen. Ob sie seinerzeit nach Dresden geschickt worden ist oder nicht, muß dahingestellt bleiben. Dagegen können wir mit Sicherheit annehmen, daß sie als Vorlage für den Hintergrund des in der Johanniskirche zu Plauen hängenden Gemäldes „Die Taufe Jesu“ gedient hat. Dieses Ölbild entstand nach den Forschungen des verstorbenen Stadtarchivars Dr. E. Pietsch zwischen 1722 und 1727.

Stammen aber unsere vogtländischen Städtebilder mit Ausnahme der von Plauen, Pausa, Gefell, Siegenrück, Triptis und Kanis wirklich nur von einem Künstler?

Betrachten wir die Originale, die ihrer Größe und Farbigkeit wegen naturgemäß viel aufschlußreicher sind als die stark verkleinerten Reproduktionen in Schwarzweiß, so ergibt sich, daß allenthalben die Art des Malens und der Beschriftung dieselbe ist. Nur bei Sparnberg und bei Reichenbach glaubt man bei oberflächlichem Hinschauen einen anderen Künstler zu erkennen. Bei näherem Zusehen kann man jedoch nur feststellen, daß in diesen beiden Fällen der Maler sorgfältiger gearbeitet hat als sonst. Besonders bei Reichenbach ist dies der Fall, was vielleicht darin begründet ist, daß dieser Ort 1720 abgebrannt war und sich nun in neuer Schönheit zeigte, die wiederzugeben den Maler stark reizte. Nach den Wasserzeichen sind die vogtländischen Ansichten auf fünf verschiedene Papiere gemalt. Diese Tatsache braucht nicht auf mehrere Künstler hinzuweisen; denn bekanntermaßen führten auch in älterer Zeit die Maler oft Papiere mannigfachster Herkunft mit sich. Die verwendeten Papiere sind jedoch trotz der verschiedenen Wasserzeichen gar nicht so unterschiedlich; sie stimmen in Stärke, Maserung und Tönung stark überein. Vielleicht stammen sie aus dem Vogtlande selbst, das um 1720 nicht weniger als 10 Papiermühlen in Betrieb hatte. Bei seinem Kreuz und Quer durch das Vogtland kam der Künstler auch an einigen dieser Papiermühlen vorüber, wobei er sich wohl seinen Bedarf jeweilig gedeckt oder seine Mappe aufgefüllt haben mag. Daß dieser Künstler im Osten wie im Westen des Vogtlandes gewelt haben muß, bezeugt schon allein der Umstand, daß so auseinanderliegende Ortschaften wie Reichenbach und Sparnberg nach Ausweis des Papieres von ihm gemalt worden sind.

Die Blätter sind mit Ausnahme des Adorfer Bildes in durchlaufender Reihenfolge von 43—56 numeriert, wobei nur die Ziffer 45 fehlt. In diese Lücke fügt sich mühelos die Adorfer Ansicht ein, die infolge zu starker späterer Beschneidung ihrer Ziffer verlustig gegangen ist. Daraus ergibt sich, daß die ganze Reihe nicht in einzelnen Blättern, sondern als Gesamtgruppe nach Dresden kam. Auch diese Tatsache läßt nur einen einzigen Maler vermuten.

Leider ist uns der Name des Künstlers unbekannt. Die Ansichten sind nicht signiert; auch finden sich darauf keinerlei Hinweise, wo der Maler etwa zu suchen wäre. Ebenso fehlen Jahreszahlen, so daß Zweifel darüber entstehen könnten, ob die Bilder überhaupt in die Zeit Augusts des Starken gehören. Glücklicherweise zerstreuen darüber die Ansichten selbst alle Bedenken.

Wie das Adelswappen ausweist, ist das Elsterberger Bild zu der Zeit gemalt worden, als die Herren von Bose Elsterberg besaßen, also zwischen 1636 und 1736. Bei Mylau findet sich die Aufschrift: „Wie es zu sehen von der gräflich Reußischen Seite.“ Da die Herren von Reuß ihren schon früher geführten Grafentitel 1671 wieder aufnahmen, so können demnach die Bilder nicht vor diesem Jahre entstanden sein. Auf der Sparnberger Ansicht ist das Wappen derer von Pöllnitz angebracht, die diesen Ort erst 1713 erwarben. Damit gewinnen wir einen Zeitpunkt für die Entstehung der Bilder, der schon mitten in der Regierungszeit Augusts des Starken liegt. Aufschlußreich ist auch das Netschkauer Bild, auf dem als Schloßbesitzer Graf K. K. Bose erscheint, den es allerdings mit diesen Vornamen niemals gegeben hat. Gemeint sein kann nur Carl Gottfried von Bose, der 1715 in den Grafenstand erhoben wurde und 1731 starb. Die Bilder können also nur innerhalb dieses Zeitraumes gemalt worden sein. Auf dem Markneukirchner Bilde fällt der Gasthof zum „Goldenen Löwen“ durch sein schönes Sachwerk besonders auf. Er gehörte, wie uns eine Erklärung belehrt, dem Bürgermeister Winkelmann. Nach E. Wild, Geschichte von Markneukirchen (1925), lebten von 1675—1689 ein Adam Winkelmann und von 1714—1735 ein Georg Wilhelm Winkelmann als Bürgermeister in Markneukirchen. Der Markneukirchner Gasthof brannte 1633 in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nieder und blieb beinahe 50 Jahre lang wüst liegen. Erst 1681 wurde er von der Familie Winkelmann wieder eröffnet. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der auf dem Bilde erwähnte Bürgermeister Winkelmann die von mir an zweiter Stelle genannte Persönlichkeit ist, deren Wirkungszeit zum Besten der Stadt also zugleich die Entstehungszeit der Bilder abgrenzt. — Das Original des Reichenbacher Blattes fällt durch seine Farbigkeit auf. Das liegt in der Hauptsache daran, daß die Mehrzahl der Dächer grellrot gezeichnet ist. Die Reichenbacher Häuser waren also damals im Gegensatz zu denen der übrigen Vogtlandstädte meist mit Ziegeln gedeckt, eine an und für sich schon auffallende Tatsache. Da überdies der Ziegelbelag vom Maler nicht in gedämpften Farben wiedergegeben ist, sondern in einem kräftigen roten Tone, so kann vermutet werden, daß beim Zeitpunkte des Malens die Dachbedeckung ziemlich neu gewesen ist und daß wahrscheinlich irgendeine Katastrophe den Wechsel von der Schindel zum Ziegel veranlaßt hat. In der Tat ist es so. Nach J. B. Olscher, Entwurf einer Chronica der alten Voigtländischen Stadt Reichenbach (Leipzig 1729), wurde Reichenbach am 20. August 1720 in einer Feuersbrunst fast ganz zerstört. Der Aufbau der eingäscherten Gebäude ging verhältnismäßig schnell vonstatten. Nach der angeführten Quelle war schon 2 Jahre später, im August 1722, die Hauptkirche wieder unter Dach und Fach. In der Dreifaltigkeitskirche wurde sogar noch

eber, nämlich am 7. November 1721, Gottesdienst gehalten. Noch schneller waren natürlich die Bürgerhäuser aufgebaut. Man kann daher wohl mit Sug und Recht behaupten, daß im Jahre 1724 alle Schäden des Brandes von 1720 beseitigt waren, zumal damals Reichenbach zu den wohlhabendsten Orten unseres Vaterlandes zählte. Damit bekommen wir einen weiteren Anhaltspunkt für die Entstehungsgeschichte unserer Bilder, die wir also unbedingt in die Zeit um 1725 zu setzen haben.

Das bestätigt uns auch die Lengenfelder Ansicht. Karl Böhm schreibt in seiner „Chronik der Stadt Lengenfeld i. V.“ (1935): „Das Bild muß zwischen dem Jahre 1725, in dem Bürgermeister Melchior Schneidenbach den von ihm erkauften Platz, auf dem die auf dem Bilde sichtbare Vogelstange steht, der Schützenkompanie überlassen hat, und dem Jahre 1746, in dem die in der linken unteren Ecke sichtbare große Linde gefällt wurde, also etwa um 1735 entstanden sein.“ Da K. Böhm „Lengenfeld“ nur als Einzelbild gewertet hat, kam er auf die falsche Jahreszahl 1735.

In die Zeitspanne zwischen 1720 und 1725 führt uns auch die nähere Betrachtung der Schönecker Ansicht. Auf dieser ist eine deutsche Bockwindmühle zu sehen, gewiß ein auffallendes Merkmal in dem windmühlenarmen Vogtlande. Sollte die Geschichte dieser Windmühle uns nicht Aufschluß geben über die Entstehung des Schönecker Bildes und damit auch der übrigen vogtländischen Ansichten? Meine Forschungen darüber haben zu folgendem Ergebnis geführt: Wir besitzen ein ausführliches Mühlenverzeichnis des Vogtlandes vom Jahre 1683, in dem nirgends eine Windmühle genannt wird. Urkundlich erscheint eine solche, nämlich unsere Schönecker, erstmalig 1721⁹, wo sie gleich zweifach bezeugt ist. In dem einen Aktenstücke heißt es: „Wind-Mühle, wird vom Wind getrieben. Einen Gang. Die Steine kommen von Sandau [in Böhmen]. Kosten zur Mühle [zu bringen] 5½ Thaler. Dauern [halten] 10—12 Jahre. Besizere: Ludolph Kasten, Oberförster zu Schöneck.“ Spätere Aktenstücke, die ich durchgesehen habe, insbesondere eins von 1735, deuten an, daß die Windmühle „vor nicht allzu langer Zeit“ erbaut worden sei. Ihre Entstehung wird also kurz vor 1721 liegen. Bedenken wir nun, daß der Maler des Schönecker Bildes, der zugleich der Maler der übrigen vogtländischen Ansichten ist, die Windmühle in seinen Erläuterungen als „neu erbaut“ bezeichnet, so kommen wir auch hier auf die Zeit zwischen 1723 bis 1725. Diese Erwägungen lassen den bündigen Schluß zu, daß die an dieser Stelle veröffentlichten Vogtlandbilder zu den Ansichten gehören, die im Auftrage Augusts des Starken von Zürner veranlaßt worden sind. Wenn wir sie genauer zeitlich einordnen wollen, so kann ganz allgemein gesagt werden, daß sie vollendet wurden, bevor J. A. Richter ins Vogtland kam, also spätestens im Herbst 1725.

Es bleibt noch die Frage zu klären, warum man von Dresden aus trotz der schon eingeschickten Bilder — eben denen, die hier vorliegen — den Conducteur J. A. Richter ins Vogtland sandte, um verschiedene Orte noch einmal zu zeichnen. Am nächsten liegt die Vermutung, daß die Ansichten vom künstlerischen Standpunkt aus nicht befriedigten, auch fehlten meist die Trachten, und daß Zürner darnach strebte, ein Werk zu schaffen, das an Einheit und Kraft ebenbürtig neben dem Dilichschen stehen konnte. Wir wissen, daß dieser Plan scheiterte. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß wir für das unfertige Richtersche Werk in den Bildern,

die das „Heimatwerk Sachsen“ hier der Öffentlichkeit übergibt, einen Ersatz haben, wengleich auch keinen vollwertigen; denn unsere Ansichten stehen nicht auf der künstlerischen Höhe der Richterschen Bilder. Trotz all ihrer Verzeichnungen, trotz ihrer vielfach trockenen Manier, trotz der meist eintönigen farbigen Behandlung dürfen wir aber diese Städtebilder nicht unterschätzen. Ihr Wert ist vielfach sogar einzigartig, da z. B. die Ansichten von Auerbach, Elsterberg, Lengsfeld, Treuen, Tegschkau, Mylau, Reichenbach, Mühltröfz und anderen Orten als älteste bildliche Dokumente dieser Städte gelten dürften. Infolgedessen geben sie auch über mancherlei Aufschluß, was uns bis jetzt unbekannt geblieben ist. Ich will nur einiges anführen. Wir wußten bis jetzt nicht, wie die Schlösser zu Auerbach und Elsterberg einst ausgesehen haben. Unsere Bilder zeigen sie uns wohlerhalten! Wir kannten bis jetzt nicht das Aussehen und die genaue Lage der alten Tegschkauer Kirche. Auch darüber werden wir aufgeklärt. Die 1757 niedergebrannte Kirche zu Auerbach, ehemals eines der schönsten Gotteshäuser unseres Sachsenlandes, können wir uns nunmehr in ihrer überragenden Größe vorstellen. Dann und wann tun wir einen Blick in das Innere der Städte, z. B. bei Markneukirchen; wir sehen Stadttore, Vororte, bemerkenswerte Gebäude und ähnliches mehr, ja, sogar die erste und damit älteste Windmühle des Vogtlandes wird uns bildlich gezeigt. In einem Falle werden wir, gewiß eine weitere Seltenheit, über die Sauna vor 200 Jahren aufgeklärt. Der im Vogtlande nicht heimische Storch hat einst, wie uns das Triptiser Bild verrät, wenigstens in der Nähe genistet¹⁰. In heraldischer Hinsicht geben uns die Ansichten für die Stadt- und Adelswappen den einen und anderen Hinweis. Bemerkenswert ist auch, daß die vielfach deutlich gemachte Fluraufteilung dem Siedlungskundler manche Aufschlüsse vermitteln dürfte. Freilich werfen unsere Vogtlandbilder auch neue Probleme auf, von denen hier nur eines erwähnt sei. Sowohl bei den Dilichschen (1628) wie bei unserem Markneukirchener Bild steht neben der Kirche eine Art Glockenturm. Unsere Ansicht bezeugt, daß dieser Turm zum Gotteshaus gehört, da die Erklärung erst Kirche und Pfarre nennt, sodann „den Turm allein“. Vielleicht haben wir in diesem Turme den Rest des ältesten Markneukirchener Gotteshauses vor uns. Doch diese und ähnliche Fragen zu klären, ist Sache des Ortsgeschichtlers. Ebenso muß es diesem vorbehalten bleiben, unsere Bilder im einzelnen auszuwerten, insbesondere sie mit späteren oder auch älteren (den Dilichschen) Zeichnungen zu vergleichen. Wenn nach dieser Richtung hin und in diesem Sinne kritisch gearbeitet wird, dürfte sich auch an dieser Veröffentlichung das Wort Erich Keyfers bewahrheiten, das er in seiner „Historischen Bildkunde“ (1935) ausspricht: „Das Bild ist eine Quelle für die Geschichte aller Lebensgebiete.“

* * *



Reichenbach

Größe 59,7 cm × 23,7 cm. Aufschrift: „Reichenbach wie es recht zu sehen ist, von der Straße nach Plauen.“ Darüber in verblasstem Rot: XLIII. In der Mitte links das Wappen derer von Meiß, rechts oben das Stadtsiegel: Zwischen zwei toten Türmen, die über eine rote Stadtmauer herausragen, der schlüsseltragende Petrus in blauem Gewande auf weißem Hintergrunde. Erklärungen rechts oben: 1. Die Untere Kirche, 2. Obere Kirche, 3. Das Gerichtshaus od. das Herrenhaus, 4. Rathhaus, 5. Ober Thor, 6. Unter Thor, 7. Die Pfordte, 8. Der Osterberg, 9. Gänsebiel, 10. Die Scheunen, 11. Badergasse, 12. Die Rahmen auf den Graben, 13. Der Graben, 14. Oberreichenbach, 15. Die Altstadt, 16. Die Wiesen, 17. Der Goldbach, davon es den Rahmen Reichenbach hat. — Sehr farbiges Aquarell. — Ein ganz hervorragendes Blatt, das sehr viele Einzelheiten bietet. — Kein Wasserzeichen. Papier dem des Elsterberger Bildes entsprechend.



Größe 43,2 cm × 23,6 cm. Aufschrift: „Ölsnitz wie es sich recht praesentiret von Neuen Kathes Wirtbs Haus von der Strafe nach dem Reich.“ In der Mitte oben das „Stadt Ansigel zu Ölsnitz“; Auf schwarzem Grunde ein doppelt geschwänzter goldener Löwe. Auf dem oberen Außenrande eine XLIV. Links oben folgende Erklärungen: 1. Voigtsberg, 2. Die Stadt Kirche, 3. Die Spital Kirche, 4. Das Rathhaus, 5. Der Spital und Gotts Acker, 6. Die Scheunen, 7. Das Jägerhaus, 8. Vorstadt, 9. Die Mühl. — Aquatell. Haupttöne grün, grau, blau, dazwischen etwas rot und braun. — Im Vordergrunde der zur Mühle gehörige Teich, dahinter die doppeltürmige Kirche. Gut zu erkennen sind auch Rathhaus, Spitalkirche und Schloß Voigtsberg — Wasserzeichen wie bei Adorf.

Ölsnitz



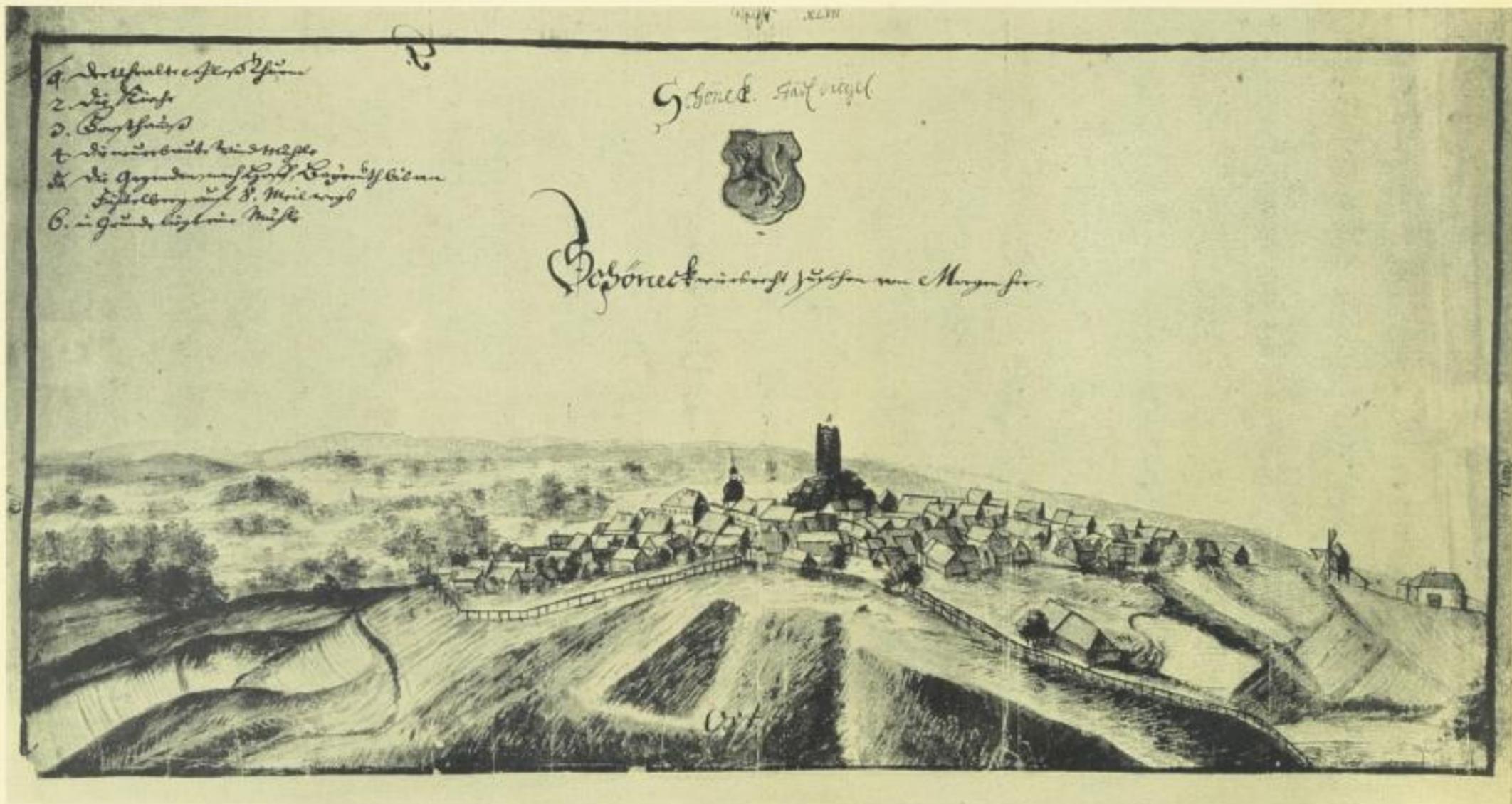
Adorf

Größe 44,2 cm × 27,4 cm, Aufschrift: „Adorf, wie es sich von Brambach gegen Velsnitz praesentiret.“ Daneben das „Stadt Siegel zu Adorf“: Ein nach links springender doppeltgeschwänzter goldener Löwe auf blauem Grunde. Erläuterungen in der linken oberen Ecke: 1. Die Stadtkirch 2. Das Rathhaus 3. Das Brambacher Thor 4. ein Thurm od. Laner [?] 5. Die Stadtmauer gebet rum 6. Die Vorstadt 7. Die Kathwiesen 8. Bürgerfelder an der Stadt auf einen Berg. — Aquarell. Hauptfarben grün und grau; ein einziges Dach ist rot. — Die Stadt zieht sich nach dem Tale hinab. Gut zu erkennen sind Stadtkirch und Rathhaus, ebenso der eine Turm nebst daran anschließender Stadtmauer. — Wasserzeichen im Papier: Ein rhombisch geformter traubenartiger Aufbau auf wappenartigem Fuß. Darin das Monogramm H.C.



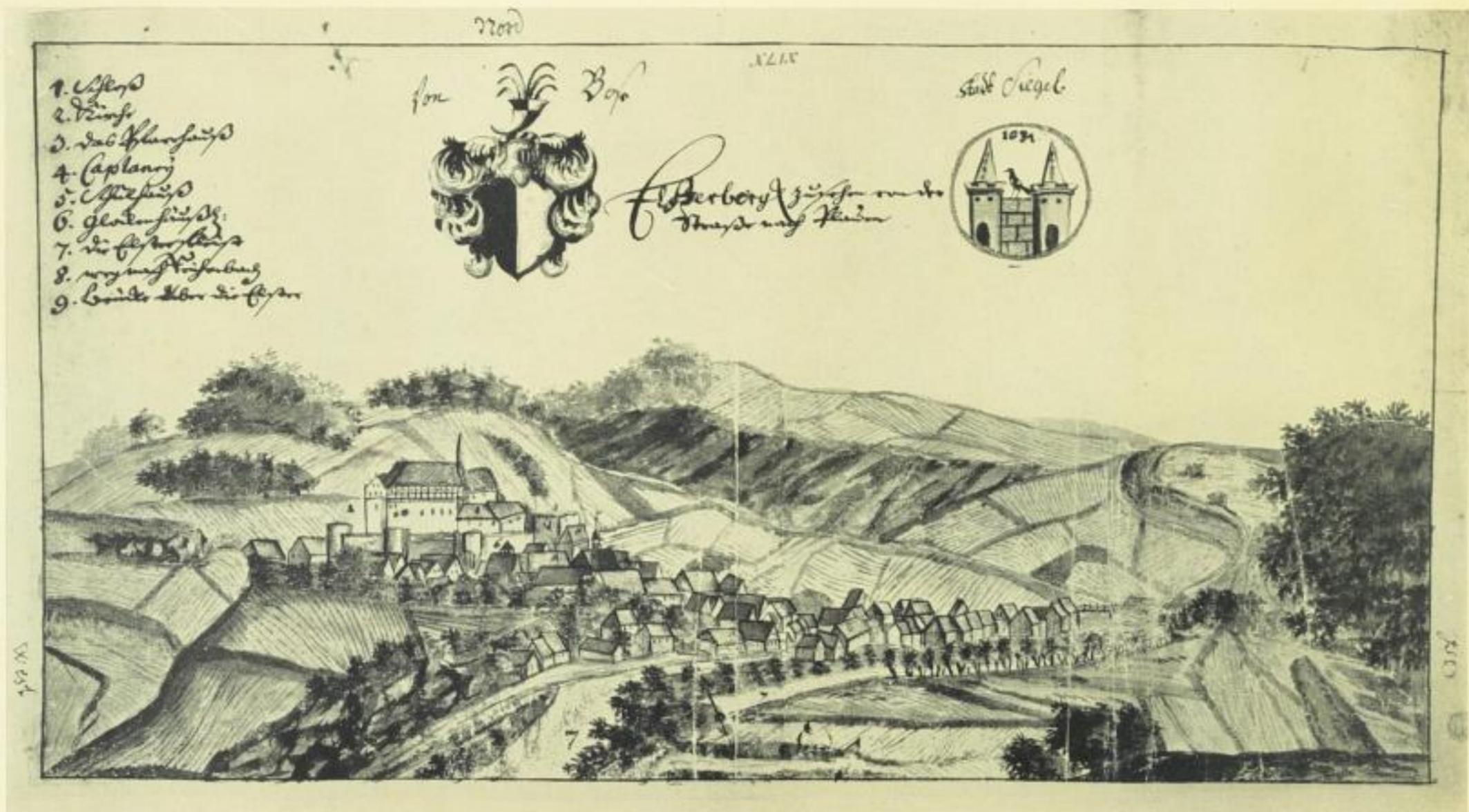
Größe 44,4 cm × 25,7 cm. Aufschrift: „Neukirchen, wie es zu sehen von Landwüst gegen Schönbeck.“ In der Mitte oben das Stadtsiegel: Ein nach links springender doppelschwänziger goldener Löwe auf rotem Grunde. Über dem Siegel in verblaster Schrift: XLVI. Erklärungen links oben: 1. Die Kirche und Pfarre 2. Der Thurm allein 3. Das Rathhaus 4. Der Gottesacker 5. H. Bürgermeister Winkelmann sein Haus. Der Golder Löw. 6. Der Teich vor der Stadt. — Aquarell in grün, grau, blau und braun. — Auf diesem Blatte sind Kirche, Pfarrhaus, Rathhaus und der „Goldene Löwe“, ein ansehnlicher Fachwerkbau, recht gut zu erkennen. — Wasserzeichen wie bei Adorf und Lengsfeld.

Markneukirchen



Schönegg

Größe 43,8 cm × 22 cm. Aufschrift: „Schönegg, wie es recht zu sehen von Morgen her.“ Oben in der Mitte das Stadtsiegel: Ein nach links springender einchwänziger Löwe im blauen Grunde. Über dem Rande oben: XLVII in verblasstem Rot. Erklärungen links oben: 1. Der uralte Schloßthurm 2. Die Kirche 3. Forsthaus 4. Die neu erbaute Windmühle 5. Die Gegenden nach Hoff, Dayreuth bis an Fichtelberg auf 8 Meil wegs 6. im Grunde liegt eine Mühle. — Aquatell in grün, blau, grau und braun. — Gute Gesamtansicht. Inmitten der Stadt der Fels, auf dem der „alte Söll“ steht. — Wasserzeichen fehlt. Papier mit dem der Bilder Olönig und Adorf übereinstimmend.



Elsterberg

Größe 38,7 cm × 20,5 cm, Aufschrift: „Elsterberg zu sehen von der Straße nach Plauen.“ Oben links das Wappen der Herren von Bose, rechts das „Stadt Siegel“, bei dem nicht 1634, sondern 1634 zu lesen ist. Am oberen Rande: XLIX. Erklärungen auf der linken Seite oben: 1. Schloß 2. Kirche 3. Das Pfarrhaus 4. Caplaney 5. Schulhaus 6. Glockenhaus 7. Die Elsterfluß 8. weg nach Reichenbach 9. Brücke über die Elster — Aquarell in blau, grau und braun. — Aus dem Bilde tritt das wohlerhaltene Schloß eindrucksvoll hervor. — Wasserzeichen des Papiers: Ein schildartiges Gebilde mit drei aufgesetzten Jacken. — Das Bild wurde von mir mit der Unterschrift: Elsterberg um 1710 als Tafel I veröffentlicht in P. K. Veierlein, Geschichte der Stadt und Burg Elsterberg i. V. (1928). Die Jahreszahl 1710 ist nicht mehr zu halten.



Größe 44,5 cm x 25 cm. Aufschrift: „Lengsfeld, wie es zu sehen zwischen Reichenbach und Auerbach.“ In der Mitte oben das Wappen der Edlen von der Planitz. Darüber eine L. Links das Stadtwappen, einen rot und weiß gekleideten Bischof mit Mütze und Stab darstellend. Grund grün. Erklärungen rechts oben: 1. Kirche 2. Die Schule 3. Pfarre 4. Das Karbauß 5. Die Mühle 6. Vogelstange 7. I. M. Weiler Waldkirchen — Aquarell. Farbentöne grün und graubraun. — Aus dem Bilde hebt sich die Kirche recht gut hervor. — Wasserzeichen wie bei Adorf. — Das Bild wurde bei Böhm, Chronik der Stadt Lengsfeld (1935) unzureichend und mit falscher Jahreszahl (1735) erstmalig veröffentlicht.

Lengsfeld



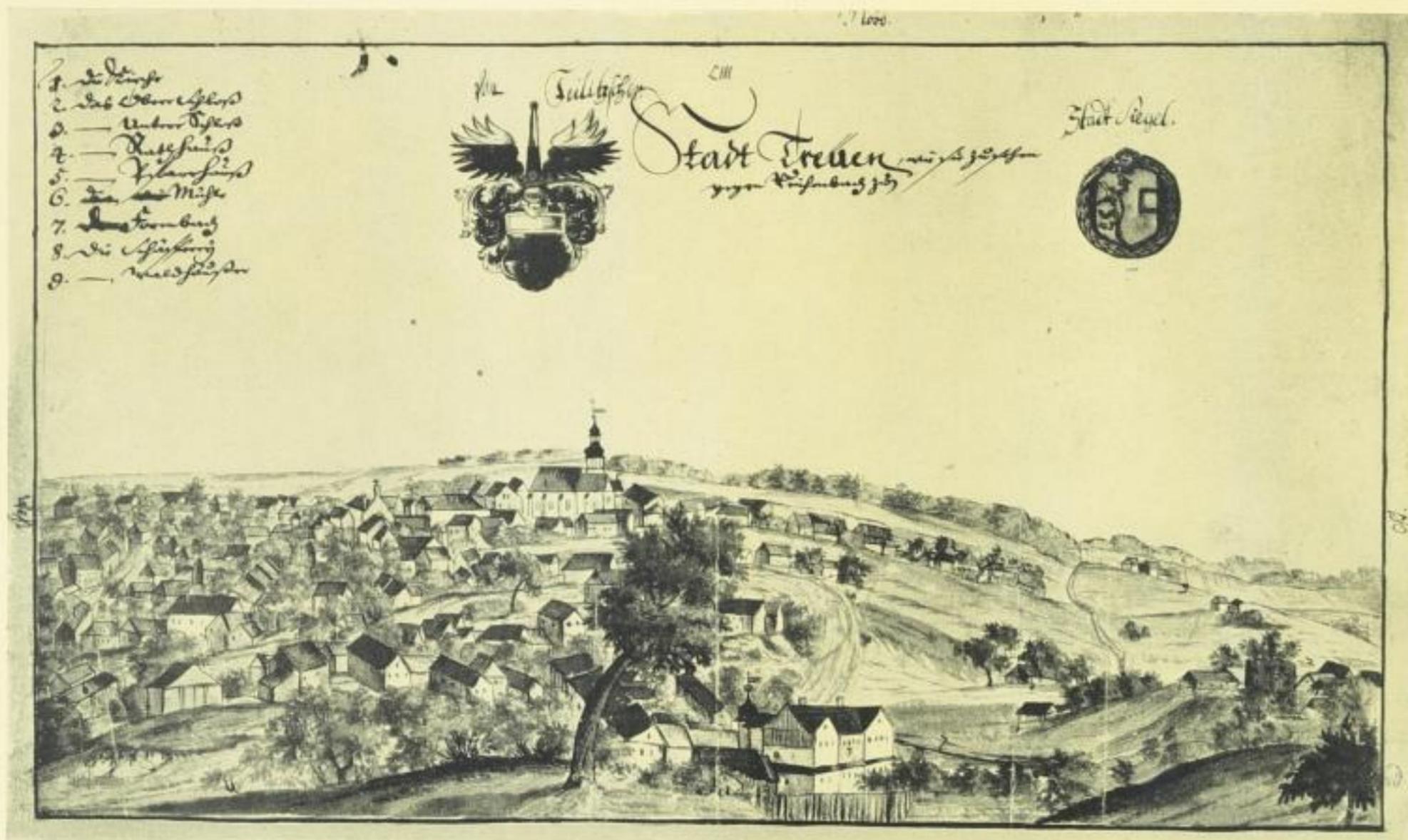
Mülau

Größe 38,4 cm × 22,7 cm. Aufschrift: „Mülau, zu sehen von der gräßl. Neufischen Seiten.“ Darüber verbläst eine LI. Links oben das Wappen derer von Bese, rechts oben das Stadtsiegel: Kaiser im Hermelinmantel, auf grüner Wiesenfläche stehend, Zepter und Schild mit Kaiseradler haltend. Grund: Weiß. Erklärungen auf der linken oberen Seite: 1. Schloß, 2. Kirche mit den Thurn, 3. Pfarrhaus, 4. Weg nach Reichenbach, 5. Weg nach Tetschlau, 6. Rathhaus, 7. Gelfschluß, 8. Die Mühle, 9. Der Teich, 10. Die obere Mühle. — Aquarell. Farben grün und grau, dazwischen weisse und rotbraune Töne. — Das Schloß steht im Mittelpunkt dieses besonders schön ausgeführten Blattes, darunter die Kirche. — Kein Wasserzeichen. Papier das gleiche wie bei Elsterberg.



Größe 38,4 cm x 21,2 cm. Aufschrift: „Mieschau [M durchgestrichen, darüber ein 17] zu sehen von Mylau.“ Oben in der linken Hälfte das Wappen derer von Bese. Darüber der Name des Schloßbesizers: Herr N. N. Graf von Bese. Auf der rechten Seite das Stadtwappen: Ein Baum, den ein Gärtner an einen Pfahl bindet. Der Baum wird von einer Hand aus einer Wolke begossen. Grund weiß, Wolken dunkel. Unter dem Bildchen der Vers: Durch Gottes reichen Segen und meiner Oberrn bsegen [bslegen]. Am oberen Rande des Bildes in der Mitte verblaßt eine 111. Erklärungen ganz links oben: 1. Hochgräfl. 2. Schloß 3. Die Kirche 4. Das Rathhaus 5. Felder 6. Rothberg — Aquarell. Farben in der Hauptsache grün und grau. — Das vieltürmige Schloß mit Kirche ist mit einer Mauer umgeben. — Wasserzeichen wie bei Elberberg.

Mieschau



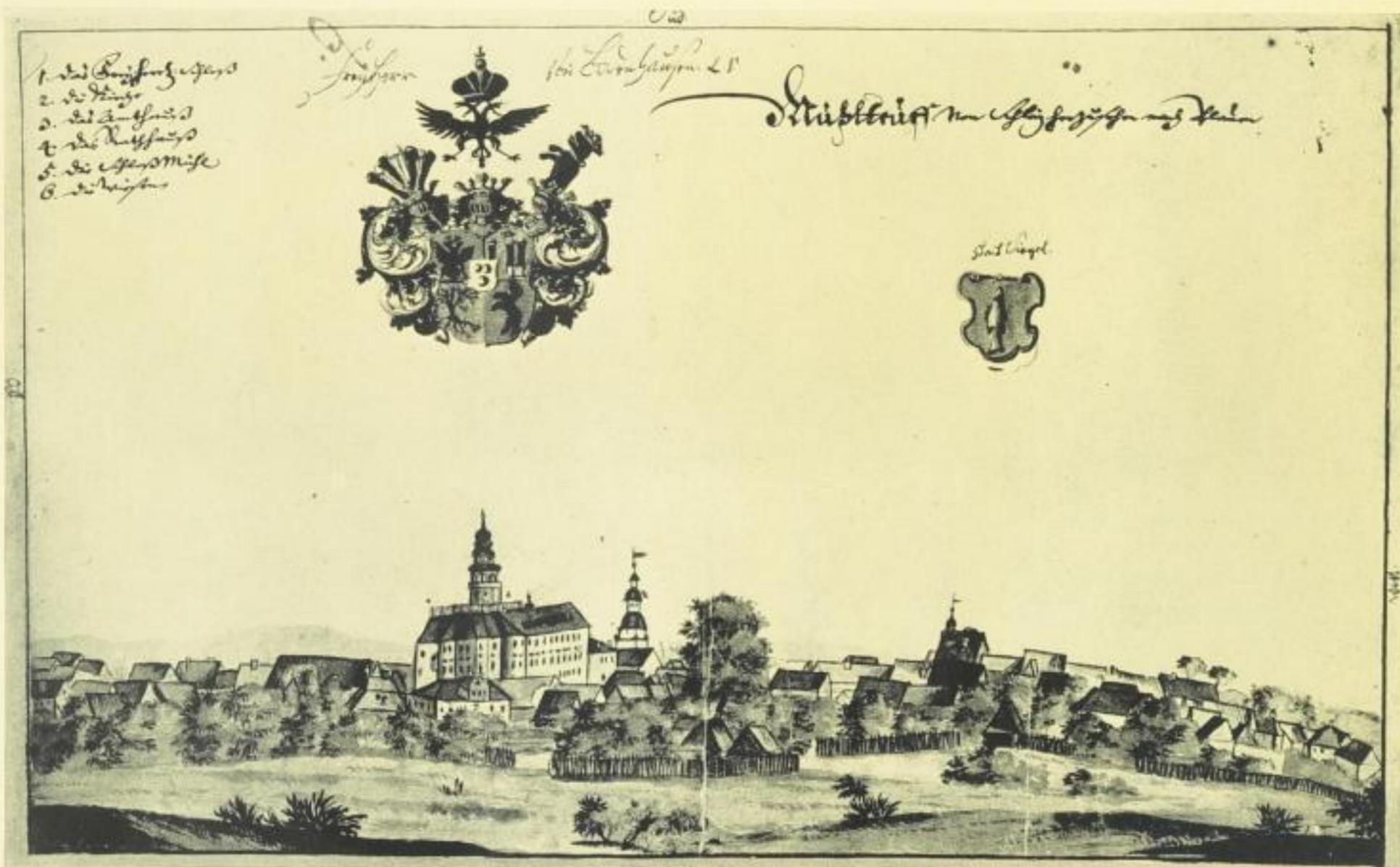
Treuen

Größe 38,8 cm × 22,7 cm. Aufschrift: „Stadt Treuen, wie sie zu sehen gegen Reichenbach zu.“ Darüber: LIII (rot verbläut). Rechts oben Stadtwappen: Im grünen Felde links ein auf den Hinterbeinen stehender Wolf, rechts ein Viereck. Aus dem goldenen Kranze, der das Wappenschild umgibt, schaut der Kopf eines bärtigen Mannes heraus. Davor — aber auch noch im Kranze liegend — ein Messer. Links oben das Wappen derer von Seilitzsch und folgende Erklärungen: 1. Die Kirche 2. Das Obere Schloß 3. Das Untere Schloß 4. Das Rathhaus 5. Das Pfarrhaus 6. Die Mühle 7. Der Forenbach 8. Die Schäfferey 9. Die Waldbäuser. — Aquatell. Farben grün, grau und braun. — Ein recht gutes Blatt, aus dem sich besonders die Kirche heraushebt. Vom „oberen Schlosse“ ist ein zerstörter Turm erkennbar. — Wasserzeichen wappenartig mit vierzackiger Krone.



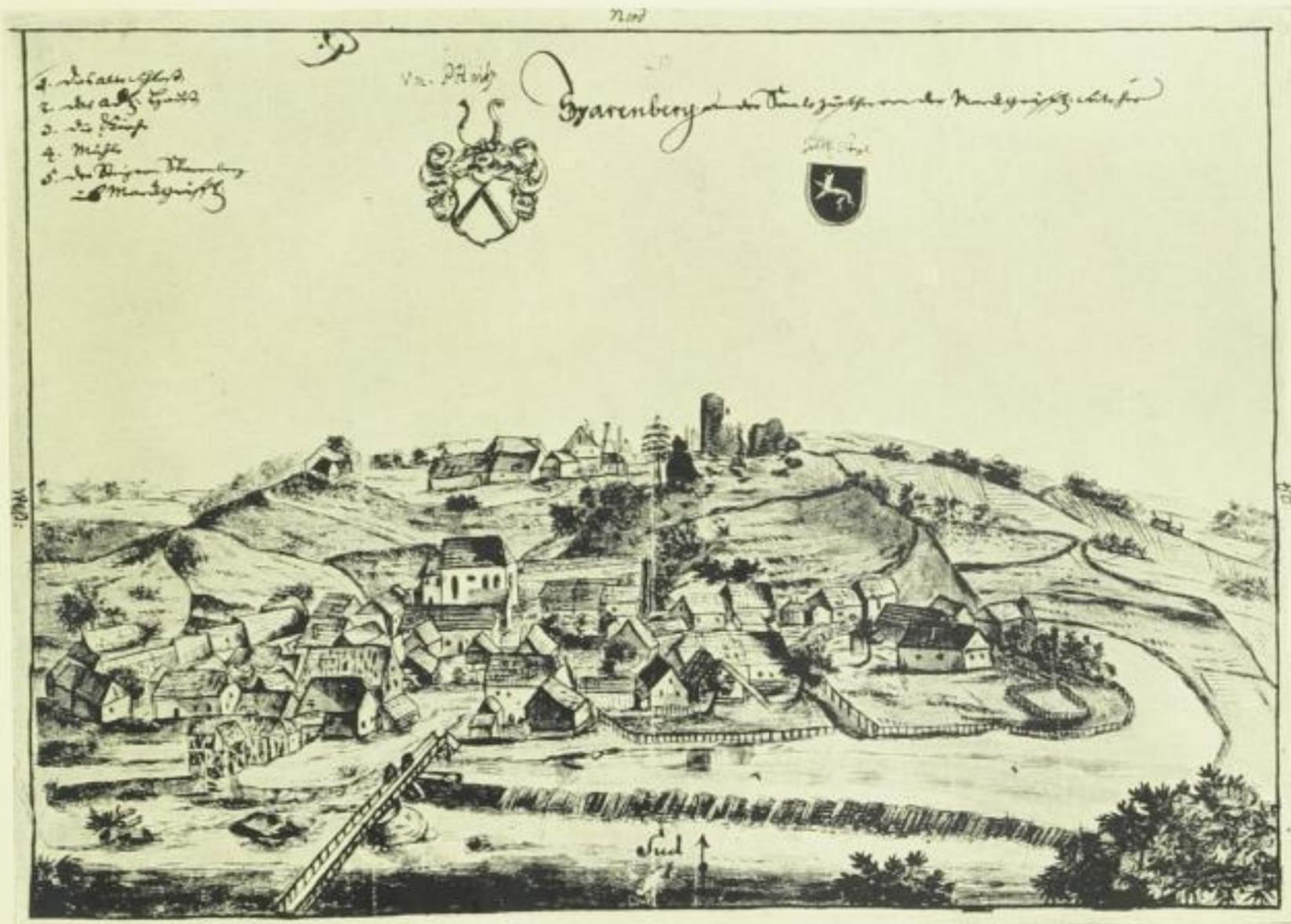
Größe 42 cm x 20,5 cm. Aufschrift (r. obere Seite): „Salkenstein zwischen Auerbach und Schöneck.“ In der Mitte oben das Trübschlerische Wappen in großer Ausführung. Darüber (verbläut): LIV. Rechts das Stadtsiegel: Ein von einem Engel gehaltenes Wappenschild mit sich kreuzendem Schlegel und Hammer. Links oben die Erklärungen: 1. Das alte Schloß 2. Der neue Herrnhoff 3. Die Kirche 4. Der Gottesacker 5. Die Mühle. — Auarell in grünen, grauen und braunen Farben. — Die Gesamtanlage der Stadt ist nicht schlecht zu erkennen. Das alte Schloß ragt als braunes Gemäuer über die Stadt empor. Die felsige Umgebung des Ortes ist gut dargestellt. — Kein Wasserzeichen. Papier aber dem der Bilder von Auerbach, Markneukirchen und Lengenfeld entsprechend.

Salkenstein



Mühltruff

Größe 38,9 cm × 23,9 cm. Aufschrift: „Mühltruff von Schleiß her zu sehen nach Plauen.“ Linke Seite oben: Wappen der Freiberger von Bodenhausen. Darüber verblasst eine LV. Rechte Seite: Stadtwappen; Auf blauem Grunde ein senkrecht aufgerichteter Fisch. Erklärungen links: 1. Das Freiberger Schloß 2. Die Kirche 3. Das Amtbaus 4. Das Rathbaus 5. Die Schloßmühl 6. Die Wiesen. — Aquarell. Es überwiegen die grünen und grauen Töne, dann und wann tritt braun dazwischen. — Schloß perspektivisch stark verzeichnet. Gut zu erkennen ist die Kirche. — Wasserzeichen: Ein sanduhrartiges, kreuzgeschmücktes Gebilde auf einem Vallen mit Monogramm S [?] C.



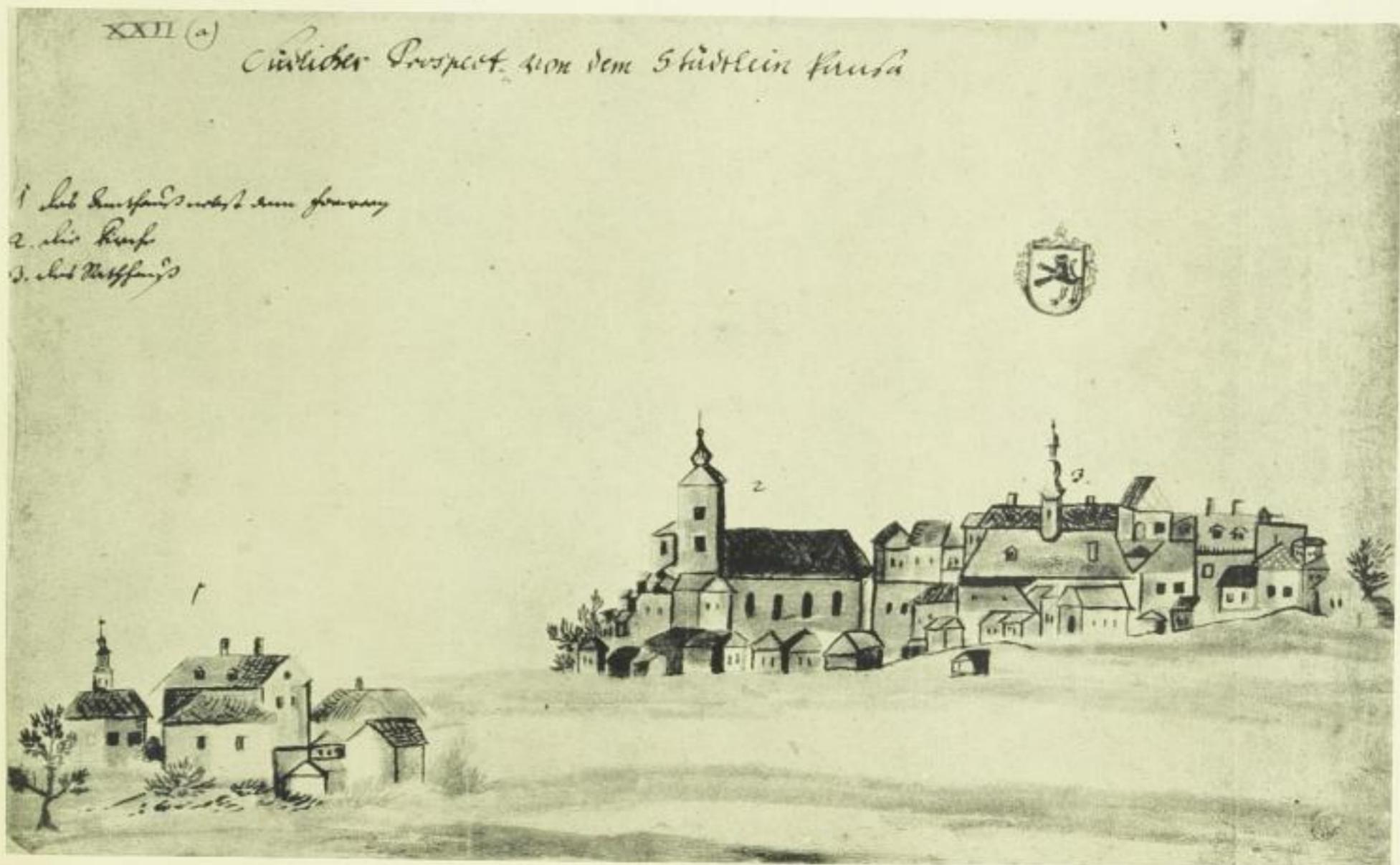
Größe 38 cm × 27,2 cm. Aufschrift: „Sparenberg an der Saale zu sehen von der Marktgräflichen Seite her.“ Darüber verblaßt eine LVI. Rechts oben das Stadtwappen: Im schwarzen Grunde ein nach links springender doppeltgeschwänzter goldener Löwe. Links oben das Wappen derer von Döllnitz. Erklärungen links oben: 1. Das alte Schloss, 2. Das adl. Haus, 3. Die Kirche, 4. Mühl, 5. Der Steig von Sparenberg ins Marktgräflich. — Aquarell in den Farben blau, grün, grau und braun. — Ein Bild, das die Gesamtansicht des Ortes recht gut widerspiegelt. — Kein Wasserzeichen, Maserung, Tönung und Stärke des Papiers dem Papiere des Blattes Reichenbach entsprechend.

Sparenberg



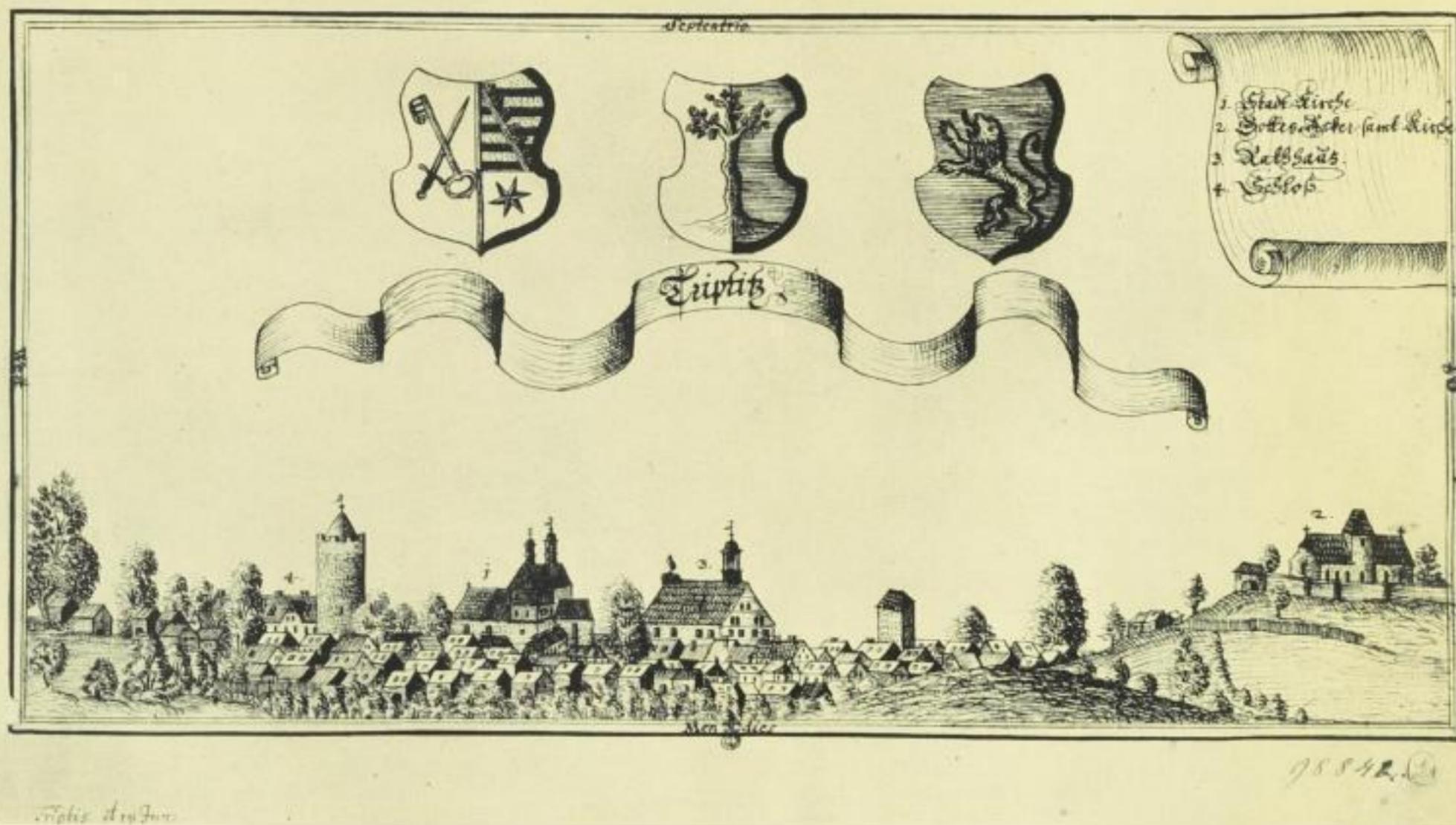
Plauen i. V.

Größe 64,4 cm × 34,2 cm. Ansicht der Stadt vom Rinnelberg aus über die Elster hinweg. Zeichnung im Besitz des Vogtländischen Kreisbismuseums. Zur Zeit der Aufnahme der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens durch K. Steche hing das Bild im (alten) Rathaus. Schieferdächer, Ziegeldächer. Weiße, schwarze und rote Tücher auf den „Nähmen“ der Tuchmacher. Wappen farbig. Himmel und Gebäude braun getönt. Im Vordergrund links 2 männliche und 2 weibliche Personen, rechts 2 männliche und 3 weibliche Personen in Tracht von etwa 1720. Kostüme schwarz und braun. Beim Turm links ist unter » zu ergänzen: Eversteinsches Schloß. Der Vermerk beim Stadtwappen, vermutlich eine Richtungsangabe, scheint von anderer (jüngerer) Hand zu stammen, jedenfalls von Stadtschreiber Steiniger (1814–31).



Größe 32,8 cm × 20,7 cm. Aufschrift: „Südlicher Prospect von dem Städtlein Pausa.“ Rechts oben das Stadtwappen, ein nach links springender Löwe. Erklärungen links oben: 1. Das Amtsbauß nebst dem Forweg, 2. Die Kirche, 3. Das Rathbauß. — Ganz oben links XXII (a) in verblasster roter Schrift. — Graublau getönte Zeichnung. — Blatt künstlerisch wenig wertvoll, dennoch stadthistorisch von Bedeutung. — Kein Wasserzeichen; Papier nicht wie bei den übrigen Bildern längs-, sondern quergestreift.

Pausa



Triptis

Größe 30,9 cm × 15,3 cm. In der Mitte des Bildes ein mehrfach gebrochenes schwebendes Band mit der Aufschrift: „Triptis“. Darüber 3 Wappen: links das Amtswappen (?), rechts das der Vögte von Plauen, in der Mitte das Stadtwappen, eine Linde im senkrecht geteilten Felde darstellend. In der rechten oberen Ecke auf einer Kartusche, die die Form eines gewellten Blattes hat, folgende Erklärungen: 1. Stadtkirche 2. Gottes-Acker samt Kirche 3. Rathhaus 4. Schloß. Außerhalb des Bildfeldes links oben die Ziffer XXIII (a), links unten: Triptis d. 18. Jun: — Federzeichnung in etwas steifer Manier. — Kein Wasserzeichen. — Das Bild gehört wahrscheinlich in die Zeit vor dem Brande von 1725.



Größe 31,9 cm × 29 cm. Aufschrift: „Südl. Prospect des Städtleins Ziegenrück.“ Rechts oben das Wappen des Amtes Ziegenrück, links oben das Stadtwappen, eine Ziege darstellend. Darunter P S C, daneben ein dreieckiges Haus. Oben in der Mitte die Ziffer XXIV. Am unteren Rande folgende Erklärungen: a) Das Schloß Ziegenrück, b) Das Rathhaus, c) Die Kirche, d) Die Saale, e) Ein alter Thurm bey dem Schlosse. Daneben das Signum des Künstlers: J. G. Boenßler del. und Monogramm (J G?). — Ein recht gut gemaltes Kupferst. — Kein Wasserzeichen.

Ziegenrück

Prospect des Städtleins Gefell im Amte Plauen CXXXVII



- | | |
|------------------------|----------------------------|
| A. Stadt Kirch, | D. Pfarr-Haus, |
| B. Gottes Acker Kirch, | E. Dohereyt, |
| C. Rath Haus, | F. Stadt Wappen zu Gefäll. |

98764

Gefell

Größe 27 cm × 15,8 cm. Aufschrift: „Prospect des Städtleins Gefell im Amte Plauen.“ Daneben: CXXXVII. In der Mitte unten das Stadtwappen: Schild zweigeteilt; links ein Turm, rechts das letzte Viertel des abnehmenden Mondes, darunter ein Stern, darüber zwei Sterne. Daneben das Signum des Künstlers. Job. And. Zwad. fec. Unter dem Bilde die Erklärungen: A. Stadtkirch, B. Gottesacker Kirch, C. Rathhaus, D. Pfarrhaus, E. Dohereyt, F. Stadt Wappen zu Gefäll. — Aquarell. Gesamtton grau, dazwischen grüne und braune Farben. — Das Bild ist etwas steif gezeichnet; es vermittelt jedoch nicht nur ein gutes Gesamtbild des Ortes, sondern läßt auch Einzelheiten deutlich erkennen. — Wasserzeichen: Ein rundliches kleines Mittelteil mit großen Flügeln rechts und links; oben und unten je eine Zacke mit mehreren Einkerbungen und Spizen.



Prospect der Burch Rabns gegen Abend.

A Burch Rabns,	D Wels Dorff,	G. Kühns,	K. Saalfeld,	N. Burchig,	Q. Rosten Dorff,
B Haus Brandenstein,	E. Lobian,	H. Sibe,	L. Unterwelmern,	O. Burchiger Schenk,	R. Cella,
C Gräffen Dorff,	F. Pflzen,	I. Hohe Eiche,	M. Oberwelmern,	P. Laubitz,	S. Krelpa,

CXXI
1879

Größe 25,6 cm × 15,2 cm. Unterschrift: „Prospect der Burch Rabns gegen Abend.“ Darunter die folgenden Erklärungen: A. Burch Rabns B. Haus Brandenstein C. Gräffendorff D. Welsdorff E. Lobian F. Pflzen G. Kühns H. Siba J. Sobe Eiche K. Saalfeld L. Unterwelmern M. Oberwelmern N. Burchig O. Burchiger Schenk P. Laubitz Q. Rostendorff R. Cella S. Krelpa. Am linken untern Rande das Signum des Künstlers: J. H. Zwadt, fec. — Aquatell. Farben: braun, gelb, grün, blau, rot. — Das Bild, bei dem Burg Ranis und Schloß Brandenstein im Vordergrund stehen, bietet eine Art Vogelschau nach der Stadt Saalfeld zu. — Wasserzeichen wie bei Gefell.

Ranis

Abbildungen

Aldorf	Seite 20
Altensalz	7
Auerbach	23
Elsterberg	24
Falkenstein	29
Gesell	36
Lengsfeld	25
Markneufkirchen	21
Mühltröß	30
Mylau	26
Nieschkau	27
Ölsnitz	19
Pausa	33
Plauen	32
Ranis	37
Reichenbach	18
Ruppertsgrün	12
Schöneck	22
Spornberg	31
Treuen	28
Triptis	34
Ziegenrück	35

Anmerkungen

- ¹ W. Lippert, Sächsische Stadtwappen und Gemeindeflaggenbilder, 17. Archiv f. Sächs. Gesch., Bd. 49 (1928).
² S. Beschörner auf S. 25 der zu Ehren W. Lipperts herausgegebenen „Archivstudien“ (1931).
³ Abgebildet im Mitteilungsheft Nr. 24 des Altertumsvereins zu Plauen i. V. (1914).
⁴ Siehe die Abbildung S. 12.
⁵ V. E. Richter und Chr. Krollmann, Wilhelm Tilchs Federzeichnungen fürsächsischer und meißnischer Ortschaften aus den Jahren 1626—1629, 3 Bde. 1907.
⁶ G. Wustmann, Sächs. Stadtansichten aus der Zeit Augusts des Starken, Leipziger Zeitung, Wissensch. Beilage 1909, S. 85 f.
⁷ GStA, Dresden Loc. 35048 Rep. LIV Sect. II Nr. 70.
⁸ Das Pausier Bild trägt eine Nummer [XXII (a)], die nicht in die Bezifferung der übrigen Vogtlandansichten paßt und die es als Einzelgänger kennzeichnet.
⁹ Vgl. darüber: V. K. Veierlein, Geschichte der Windmühlen des Vogtlandes (1936). Fast zu derselben Zeit erscheint auch im nördlichen Vogtlande eine Windmühle, in Brunn bei Reichenbach.
¹⁰ Auch in Adorf hat es früher Störche gegeben. Vgl. den „Störchenturm“ bei W. Tilch und das, was Krenkel auf S. 9 und 70 seiner Geschichte Adorfs (1862) schreibt.

Quellen

Literatur S. Beschörner, Geschichte der sächsischen Kartographie im Grundriß, 1903
W. C. Pfau, Die ältesten Rochlitzer Stadtabbildungen und Grundrisse, 1925
Emmy Voigtlander, Die sächsischen Stadt- und Trachtenbilder, sowie andere Arbeiten D. A. Richters 1722—1727. Neues Archiv für sächsische Geschichte, Bd. 47 (1926), S. 133 ff.

Sächsische Landesbibliothek Dresden: Handschrift D 10 m

Sonstige Literatur ergibt sich aus den Fußnoten, aus dem Texte und aus den Erklärungen zu den Bildern

Herkunft der Bilder

Ansichten S. 20—33 und 35—39: Kupferstichsammlung König Friedrich Augusts II. von Sachsen

Ansicht S. 34: Vogtländisches Kreismuseum, Plauen i. V.

Ansichten S. 7 und 12: Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden

Archivalische Quellen sind jeweils im Texte genannt

Die Blätter sind nach der künstlerischen Zusammengehörigkeit geordnet. Bei den ersten vierzehn Ansichten geschah das so, daß die darauf vermerkten Nummern (43—56) die Reihenfolge bestimmten.

Allen Förderern dieses Werkes, insbesondere den Vorständen der benutzten Sammlungen und Archive, sei hiermit herzlich gedankt

18.10. Zubig

X

Geschenk von:		Preis:
AK-Hinw. Exemplar f.: 13.4° 601		
Fach - Sachkenn		Pf
Bio K	Bild K	
SWK		
Mag.-Stdnr. 13.4° 601 ✓	zu: 601	
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V. /	zu:

ILLUMIN. R. A. 11. 10000

SLUB DRESDEN



3 0222604